

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Abonnementpreis mit der wöchl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst
für den Kreis der Postämter monatlich 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und
Ostereisen-Länder 3.— Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Gr. Poststraße 14, II. Tel. 3465.
Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr.
Expedition: Gr. Poststraße 14. Tel. 1769.
Geschäftstagszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6spaltige Zeile mit 25 Pf. berechnet, bei dreimaliger
Wiederholung wird Rabatt gewährt. Beleganzeigen 20 Pf. Inserate müssen
bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im
voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 211. Dresden, Montag den 12. September 1910. 21. Jahrg.

Ein Königreich für eine Wahlparole!

Die Mitteilungen der Frankfurter Zeitung über die Wahlparole, die Herr v. Bethmann-Hollweg in seinem genialen Kopfe trägt, werden von anderer Seite als unrichtig bezeichnet. Die Kölnische Zeitung sagt, der Reichskanzler habe bisher eine Wahlparole auch in vertraulichen Gesprächen nicht ausgegeben. Der Berliner Lokalanzeiger, dessen Leute an allen offiziellen Tischen herumkauen, erklärt: „Von unrichtiger Seite wird mit dieser Wahlparole bisher überhaupt noch nicht beschäftigt, daß Herr v. Bethmann-Hollweg sich mit der Frage einer Wahlparole bisher überhaupt noch nicht beschäftigt hat, daß er auch voraussichtlich eine so abgegriffene und wenig wirksame Parole, wie sie ihm jetzt angedreht wird, nicht ausgeben wird.“ Die Frankfurter Zeitung dagegen versichert nochmals, daß sie verpflichtet sei, die ihr gewordenen Informationen über Bethmanns Wahlparole für absolut authentisch zu halten.

Wenn sich diese widersprüchlichen Meldungen in der Weise auflären, daß Bethmann-Hollweg zwar keine eigentliche Wahlparole verkündet hat, daß er aber derartige Pläne, wie sie die Frankfurter Zeitung berichtet, im Verlauf von politischen Gesprächen angedeutet und als Möglichkeiten in Erwägung gestellt hat. Daraus sind dann die „absolut authentischen Informationen“ zurecht gemacht worden.

Jedenfalls zeigen diese Erörterungen über Bethmanns Parole für die nächsten Reichstagswahlen die unermessliche Wichtigkeit, in der sich der Reichskanzler und seine Freunde befinden. Es war höchst amüsant in der Frankfurter Zeitung zu lesen, daß Bethmann-Hollweg sich selbst für den „Augen Koffen in der Brandung“ halte, der sich als befähigt halte, die Zustimmung des Volkes zu meistern. Dieser Bethmann-Hollweg, der mündertägige alte Reichskanzler, der sich als klugen Koffen in der Brandung einschätzt und vor Öffentlichkeit empfiehlt, das ist eine neue öffentliche Gelegenheit für die Wähler. In Wahrheit weiß der Koffe Koffe nicht aus noch ein. Die Wahlparole-Mitteilungen, die jetzt durch die Zeitungen geschickt werden, sind nur das Anzeichen des verzweifeltsten Suchens und Tastens nach einem Auswege aus den riesigen aufstrebenden Klippen, in die die ebenso reaktionäre wie unfähige Politik Bethmann-Hollwegs das Reichsschiff gezwungen hat.

Der Lokal-Anzeiger hat recht, wenn er die angebliche Parole des Reichskanzlers, alle „positiv schaffenden Stände“ zum „Schutz der nationalen Arbeit“ für die nächsten Reichstagswahlen zu sammeln, als eine „abgegriffene und wenig wirksame Parole“ bezeichnet. Es ist der alte Singlied Biquets, das alte Werbe, mit dem die reaktionären Parteien schon bei den Wahlen von 1905 recht übel abgegriffen haben. Womit allerdings noch keineswegs gesagt ist, daß nicht Bethmann-Hollweg doch zu einer solchen abgegriffenen und wenig wirksamen Lösung Nichten könnte. Woher soll er denn eine bessere Parole nehmen? Die reaktionäre Presse weiß ihm auch nichts anderes zu sagen. Am liebsten würde die Regierung natürlich eine „nationale Parole“ aufbringen. Aber wie die Dinge gegenwärtig stehen, könnte eine neue große Militär- oder Marinevorlage, anstatt den gewünschten chauvinistischen Tumult zu erregen, umgekehrt der Politik der nationalistischen Zügellosen eine vernichtende Niederlage betringen. Es ist daher ganz interessant, zu bemerken, daß ein Zentrumskart wie die Kölnische Volkszeitung jene angebliche Bethmannsche Wahlparole keineswegs von der Hand weist, sondern erklärt: man könne zu der Folgerung kommen, daß eine Wahlparole von dieser Art ungefähr die richtige wäre. Auch die agrarische Zeitschrift Tageszeitung tadelt an dieser Wahlparole nur, daß sie nicht eine besondere Schärfe gegen die Sozialdemokratie enthält. Überdies braucht sich aber das Ortsteilblatt nicht im mindesten zu grämen, denn daß die Regierung Bethmann es nicht an Lungenaufwand gegen die Sozialdemokratie fehlen lassen wird, ist ja eine Selbstverständlichkeit. Zentrum und Konservative wären mit der Wahlparole des Schutzes der nationalen Arbeit ganz einverstanden, denn unter diesem schützenden Worte wird nichts anderes gemeint als die Hochschuttpolitik zur Bereicherung der Grundbesitzerklasse und der Herren der kleineren Industrien. Zweifelhaft aber wäre es, ob es durch diese Parole möglich wäre, das zu erreichen, worauf es dem Reichskanzler vor allem ankommt, nämlich: die Nationalliberalen oder doch den größeren Teil dieser Partei mit den Konservativen zusammenzubringen. Der rheinisch-westfälische Flügel der Nationalliberalen ist selbstverständlich zu solchem Zusammengehen erdödig, aber andere Gruppen der Partei würden die Parole des Hochschutzes keineswegs für das geeignete Mittel halten, um sich im Wahlkampf einigermaßen zu behaupten. Doch eine andere Parole wissen sie auch nicht vorzuschlagen. Diese nationalliberalen Gruppen stehen noch alles zwischen rechts und links.

Die Sozialdemokratie kann den angstvollen Verhandlungen der Regierenden mit Heiterkeit zuschauen. Wir wissen darauf vertrauen, daß die Schandtat der Reaktionäre sich nicht durch zu tief getroffen haben, als daß es sich nicht von irgendeinem faulen Gauber wieder beizupeln ließe. Der „Koffe Koffe“ Bethmann wird in der Brandung hilflos vergeblich.

Die Frankfurter Zeitung hat die Ansicht geäußert, daß durch die Bemühungen Bethmann-Hollwegs von der nationalliberalen Partei voraussichtlich nur die rheinisch-westfälische Großindustrie abgesprengt werden dürfe. Durch eine derartige Trennung würde aber die Aktionskraft dieser Partei unerschöpflich gewinnen. Hierzu führt der Vorwärts mit Recht aus:

Was es also auch mit den Absichten des Herrn v. Bethmann-Hollweg auf sich haben mag, die Tatsache steht fest, daß es sich bei den nächsten Wahlen um den Kampf um die einflussreichsten politischen Maßnahmen handeln wird: um die preussische Wahlreform und die künftigen Handelsverträge, um Militär- und Marinebewilligungen, um Abolitionismus oder parlamentarischen Regime! Und es wäre Reichstum der reichlichsten Art, bei einer solchen politischen Fragestellung dem Nationalliberalismus auch nur einen Schritt über den Weg zu lassen! So gut gemeint deshalb auch der Versuch der Frankf. Ztg. sein mag, es jetzt vor dem nationalliberalen Parteitag zu einer reinlichen Scheidung innerhalb des Nationalliberalismus zu bringen: der Freiheit handelt beispiellos gewissenlos, der angeht es einer solch klaren politischen Situation seine Karten nach auf den Nationalliberalismus legen, statt beizeiten dafür zu sorgen, daß der Koalition der Baller und Reaktionäre die bringende gebotene Koalition aller Freunde der Volkswohlfahrt und des politischen Fortschritts entgegengesetzt wird!

Die internationale Demonstration in Frankfurt a. M.

Jaurès Rede für Völkerfrieden und Demokratie.

hg. Frankfurt a. M., 11. September.

Das internationale Sozialistenmeeting fand am Sonntag nachmittag im Garten des Livoli-Etablissements, draußen im Arbeiterviertel Sachsenhausen unter dem Andrang einer gewaltigen Menschenmenge statt. Bekanntlich sollte das Meeting erst in der großen, 10.000 Personen fassenden Festhalle stattfinden, doch wurde diese Absicht der Veranstalter durch den Konflikt zwischen der Festhallenleitung und der Frankfurter sozialdemokratischen Partei, die sich den gestellten Bedingungen nicht fügen zu können erklärte, vereitelt. Daraufhin wurde der Garten des Livoli-Etablissements als Versammlungsort bestimmt. Im ganzen mögen etwa 30.000 bis 40.000 Personen anwesend gewesen sein, als auf der Haupttribüne der Frankfurter sozialdemokratische Stadtverordnete Dr. Quard das Meeting eröffnete. Das Publikum setzte sich in der überwiegenden Mehrheit aus Frankfurter Arbeitern zusammen, doch sah man auch viele Angehörige des Bürgeriums. Auf den hinter dem Rederpult referierten Nischen sah man auch Bekannte ausländische Sozialisten, die sich auf der Rückkehr vom Kopenhagener Internationalen Sozialistenkongress nach dem Meinen Europas befinden.

Dr. Quard begrüßte in dem französischen Sozialistenführer Jaurès den Mann, der allen Forderungen der kapitalistischen Demokratie zum Trotz die Einheit der sozialistischen Partei in Frankreich herbeigeführt hat, den Kämpfer in der Trennung von Staat und Kirche in Frankreich und den Mann, der bei der schmerzlichen Spannung zwischen Frankreich und Deutschland anlässlich der Marokko-Affäre für die Interessen der Solidarität der Völker so wader eingetreten ist.

Jaurès wurde bei seinem Erscheinen mit entlosten Schreien, Hülschwänken und mit lebhaften Zurufen von seinen zahlreich anwesenden Landsleuten begrüßt. Er überbrachte in deutscher Sprache — der Gebrauch fremder Sprachen war für das Meeting vom Wiesbadener Regierungspräsidenten untersagt worden — die Grüße seiner französischen Genossen und fuhr dann fort:

Ich lese mit Freuden gerade die deutsche Literatur. Mit Ihren großen Denkern und Dichtern habe ich fast tägliche Unterhaltung. Es wäre die größte Freude meines Lebens, wenn ich den Tag erleben könnte, an dem sich das demokratische Deutschland, das demokratische England und das demokratische Frankreich zur ewigen Verbindung und zum dauernden Weltfrieden die Hände reichen würden. (Beifall.) Die Sozialisten aller Länder haben eine gemeinsame Sprache, die Sprache der Freiheit und die Sprache der Gerechtigkeit. (Beifall.) Man kann mit Sprachverboten wohl den schäumenden Redefluß vermindern, aber nicht die große, tiefe und immer wachsende Bewegung, die die Ausbreitung aus der Welt schaffen will, nicht die tiefe Bewegung eines großen Volkes, die die soziale und politische Freiheit erobert will. (Stürmischer Beifall.)

Für die Internationale der Arbeiter gibt es keine Grenze. Wir arbeiten in allen Ländern für das gleiche Ziel, wir wollen überall die politische Demokratie realisieren. In Amerika will selbst ein Roosevelt, der kein Sozialdemokrat ist, die Überwindung des Kapitalismus des Volkes unterstützen. Alles der Souveränität des Volkes unterstellen. Wir in Frankreich kämpfen um eine demokratische Grundfrage: Wir in Frankreich kämpfen die Arbeiter gegen die für unsern Senat, in England kämpfen die Arbeiter gegen die Macht des Oberhauses. Aber nirgends in der ganzen Welt gibt es ein solches Mißverhältnis zwischen der geistigen und ökonomischen Kraft des Volkes und seinen politischen Rechten als in Deutschland. (Sehr richtig!) Darum steht jetzt auch das ganze deutsche Volk im Kampf gegen seine Unterdrücker. Vor einigen Tagen bewunderte ich in Berlin die prachtvollen Gemälde Albrecht Dürers, der seine Männer und Frauen mit

breitem Hirn und kräftigen Köpfen gemalt hat. Ich sagie mir dabei, daß es doch geradezu staunlich ist, ein großes Volk, das so große Gedanken gehabt hat, wie das deutsche Volk, das so große geistige Kräfte entwickelt hat, aus der Verwaltung ganz auszuschließen. (Sehr richtig!)

Ein französischer Herzog — hoffentlich darf ich wenigstens einen französischen Herzog zitieren (Heiterkeit) —, Saint-Simon, sagte einmal, die höchste Bedeutung des menschlichen Geistes ist, die Menschen zu regieren. Das deutsche Volk ist noch nicht einmal an der Grenze seiner Leistungsfähigkeit angekommen und kann doch schon mit Recht die Forderung erheben, sich selbst zu regieren. (Stürmischer Beifall.) Kämpfen Sie darum weiter für die Einführung des allgemeinen gleichen geheimen direkten Wahlrechts zu den Gemeinden und zu den Landtagen. Der Parlamentarismus ist die wahre Macht des Volkes. Stärken Sie ihn daher vor allem. Das ist nicht nur eine deutsche Frage, das ist eine Frage, die die ganze Menschheit angeht. Es ist für die gesamte Kultur notwendig und wichtig, daß die Hochburg der Junker, daß die preussische Reaktion fällt. (Stürmischer Beifall.)

Deutschland, Frankreich, England und die gesamte Kulturwelt müssen erfüllt werden von dem lebendigen Geist des Sozialismus, der allein den Völkerfrieden, den Fortschritt, die soziale Gerechtigkeit verwirklichen kann. Von der organisierten Arbeiterklasse der ganzen Welt wird der Völkerfrieden ausgehen.

Vor 40 Jahren wurden die Völker Frankreichs und Deutschlands in einen mörderischen Kampf gekehrt. Warum? Weil in der Mitte des 19. Jahrhunderts die französische Demokratie nicht ihre Freiheit hat bewahren können. Aus Furcht vor dem Sozialismus hat das französische Bürgertum die Freiheit verraten und den kleinen Napoleon als Kaiser auf den Schild erhoben, dieses große französische Volk, welches, wenn es die Freiheit bewahrt hätte, einen edlen Stolz hätte an den Tag legen dürfen. Und bei Ihnen hat das deutsche Bürgertum vor 60 Jahren nicht die Kraft gehabt, die deutsche Freiheit und damit zugleich die allgemeine Freiheit zu erringen. Dadurch ist Deutschland gestungen worden, seine notwendige und wohlthätige Einheit mit Feuer und Schwert und mit der Unterdrückung des eigenen Volkes zu schaffen. Es ist die europäische Gegenrevolution gewesen, welche den Krieg zwischen Deutschland und Frankreich möglich gemacht hat, und um die Möglichkeit eines neuen verbroderlichen Krieges auf ewig zu verhindern, wollen wir überall die Gegenrevolution aus der Welt schaffen. (Minutenlanger Beifall.) Wir wollen die Milliarden der Arbeit, das Blut des Volkes und die Kräfte des Menschen nicht in Kriegen zwischen den Völkern opfern, sondern wir wollen sie zur Verfügung stellen dem großen Krieg gegen die Finsternis, gegen das Elend, gegen die Ungleichheit, gegen die Ungerechtigkeit. (Stürmischer Beifall.) Das Proletariat ist in diesem Kampf die treibende Kraft. Wenn es zusammenschlägt, ist es unüberwindlich.

Vorgestern habe ich in Dresden den antiken Dreifuß im Museum gesehen, um den sich Apollo und Herakles stritten. Der Apollo von heute ist das Proletariat, das die Idee propagiert: Mehr Licht, aber nicht, wie bei Goethe, für einen großen Sterbenden, sondern mehr Licht für alle Menschen! (Lebhafter Beifall.) Dieser Apollo von heute hat nicht nur die Kraft des Geistes, sondern auch die Kraft der Zahl und die Kraft der Organisation. Dieser Apollo wird den Herakles besiegen, weil er in seinen Händen die Keule des Herakles hat. (Minutenlanger Beifall.) So freue ich mich als Franzose, moi Français, mit innigem Herzen auf die nächste Zukunft des Weltfriedens, der Freude und der Freiheit. (Minutenlanger stürmischer Beifall.)

Jaurès schloß mit einem stürmisch aufgenommenen Hoch auf das demokratische Deutschland. Auf den anderen Tribünen sprachen der belgische Sozialist Vanderbelde und der Engländer Keir Hardie gleichfalls im Sinne der Kulturgemeinschaft des internationalen Proletariats.

Der Separatismus in Oesterreich.

11. Wien, 11. September 1810

Wenn man sich etwa in Kopenhagen selbst mit der Hoffnung geschmeichelt hat, die Entscheidung des Kongresses werde die führenden tschechischen Genossen zur Einkehr und Umkehr bewegen, so sind die Kommentare, mit denen die tschechische sozialdemokratische Presse die Verhandlungen der Internationale begleitete, und die sie ihnen folgen läßt, alles eher als geeignet, solche Erwartungen und Wünsche zu rechtfertigen. Kein Vernünftiger konnte die Meinung gegen, die tschechischen Genossen würden Neu und Leid ermeden und eine Generalbeichte ablegen. Es ist selbstverständlich, daß sie sich zu verteidigen, ihre Beweggründe darzulegen suchen. Allein ihre Verteidigung wird zum Angriff, der die schlimmsten Formen annimmt. Folgt man dem, was im tschechischen Zentralorgan, im Prager Právo Lidu, teils die Redaktion, teils Abgeordnete über Kopenhagen ausführten, so ist der innere Streit in der tschechischen Sozialdemokratie nur die Wirkung einer arglistigen Intrigue der deutschösterreichischen Sozialdemokratie, namentlich Adlers und Quebers. Adlers Ehrgeiz, so verständete gestern das Právo Lidu, hat diesen Streit entzündet. Er wisse wohl, daß sein Ansehen in Oesterreich und im Ausland nicht von der Zahl der deutschen Nationalisten in Oesterreich verleierte. Die kleinen fremdsprachigen sozialistischen Parteien dienten dazu, diesen Kampf der tschechischen